

Klaus Miebling

Das Tempo in der Musik von Barock und Vorklassik (1993/2003)

Aktualisierung (August 2020)

Das Tempo in der Musik von Barock und Vorklassik, basierend auf meiner Diplomarbeit von 1988, erschien erstmals 1993, und 2003 in einer dritten, überarbeiteten Auflage. Die Zusage zu einer vierten Auflage im Jahr 2013 hatte der Verlag zurückgezogen. Nun endlich möchte ich auf diesem Wege zumindest die wesentlichsten Korrekturen und Nachträge mitteilen.

1. Zu Abschnitt 2.1.3. (S. 40f):¹

Jean Rousseau: *Methode claire, certaine & facile pour apprendre a chanter la Musique*, Paris 1678

Zu den *Signes* C und C̣, die auch in Verbindung mit einer 3 auftreten können, schreibt Rousseau (S. 40):

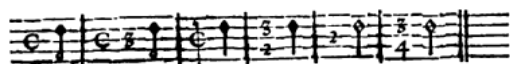
„*Tout Signe qui est accompagné du Majeur, se doit battre gravement comme on le voit au Signe Trinaire. [...] & lorsque quelque Signe est accompagné du signe mineur, il marque la mesure plus legere; & encore plus vive si il est accompagné du signe Binaire.*

Il faut encore remarquer que tout Signe qui est barré se doit battre la moitié plus legerement qu'à l'ordinaire, comme on le voit au signe mineur qui n'est autre chose que le majeur diminué.“

Das aber würde bedeuten: Entgegen der von Mersenne und auch späteren Autoren beschriebenen Praxis besteht zwischen C und C̣ kein Verhältnis von 1:2. Das eine wird „um die Hälfte schneller“ geschlagen als das andere. Demnach wären *temps grave* und *temps lent*, bei Rousseau die Schlag-einheiten für den C- bzw. den C̣-Takt, Größen, die im Verhältnis 2:3 stehen, und so hatte ich es auch interpretiert.

Diese Interpretation erweist sich jedoch als falsch, wie ein Blick in einen anderen Traktat Rousseaus, den *Traité de la Viole* (1687) zeigt. Es gibt dort zwar keine weitergehenden Ausführungen zu Takt und Tempo, doch im *Chapitre IV Pour l'appuy & le tremblement de la Cadence* schreibt er (S. 82):

Il faut observer tant pour la pratique de la Cadence, que des autres Agrémens qu'il faut regler sur la valeur des Notes, que leur figure ne montre pas toujours leur juste valeur, & que c'est par les Signes que l'on doit connoître ce que chaque Note vaut; car dans l'Exemple suivant, ces Notes quoy que de differentes figures ont cependant même valeur, à cause des differents Signes.



Die unten angegebenen Noten haben also jeweils dieselbe Dauer, und das bedeutet, dass Rousseau „*la moitié plus legerement*“ als „doppelt so schnell“ versteht, eine Bedeutung, die sich, wenn auch wesentlich später, bei Lussy (1877) wiederfindet.² (Saint Lambert nennt es deutlicher „*une fois plus vite*“). Hat sich Rousseau also falsch ausgedrückt hat als er von „*battre*“ sprach, da ja C̣ nicht schneller geschlagen wird als C? Vielleicht. Möglicherweise ist aber seine eingangs zitierte Anweisung, der C-Takt werde „à

1 Die Seitenzahlen beziehen sich auf die 3. Auflage von *Das Tempo* ...

2 „*Il suffit de chanter Au clair de la lune dans son mouvement normal á 60 ♩ avec deux notes par oscillation, puis, tout á coup, le chanter moitié plus vite ou faire sur chacune de ces deux notes un battement, tout en gardant exactement la même vitesse, ce qui donnera 120 oscillations, le double du mouvement normal correspondant au mot Allegro, 120 ♩*“ (S. 162). Ich hatte während des Verfassens meiner Diplomarbeit einen französischen Kommilitonen gefragt, wie er „*la moitié plus vite*“ interpretieren würde, und er meinte: „um die Hälfte schneller“. Den Hinweis auf Lussy verdanke ich Lorenz Gadiant.

quatre temps graves; deux en frappant & deux en levant“ geschlagen, noch als alter Doppelschlag-Tactus zu verstehen. Es wären also nicht jeweils zwei Schläge nach unten und nach oben, sondern nur jeweils ein Schlag. *Temps* wäre mithin als Takt- oder Zählzeit, aber nicht als Schlagzeit zu übersetzen. Jedenfalls zeigt das Beispiel aus dem *Traité de la Viole*, dass das Verhältnis von C, C und 2 mit 1 : 2 : 4 anzusetzen ist. Dasselbe gilt für die Notenwerte der Dreiermasuren, wobei C3 offenbar einen sehr langsamen Dreivierteltakt bezeichnet, der sich im Schlagtempo nicht vom 3/2-Takt unterscheidet, während der mit $\frac{3}{4}$ bezeichnete schnelle Dreivierteltakt tatsächlich ein viermal so schnelles Schlagtempo hätte, da ja die Halbe der Achtel unter C3 entspricht. Allerdings wird er, wie Rousseau sagte, *à deux temps inégaux* geschlagen. Es fällt auf, dass ein mittleres Tempo des Dreiertaktes in der Aufstellung aus dem *Traité de la Viole* fehlt. Dies wäre der mit 3 bezeichnete *Triple Simple*, dessen *temps léger* dasselbe Tempo hätte wie der *temps vite* des *Signe Binaire*. In Rousseaus Beispiel dürfte jeder der Notenwerte die Dauer ungefähr einer halben Sekunde haben, was wiederum die Dauer des *temps léger* bzw. *vite* darstellt.

2. Zu Abschnitt 2.1.18 (S. 85ff):

Jacques-Alexandre de La Chapelle: *Les vrais principes des musique*, 2e Livre, Paris 1737

Nachdem ich die Umrechnung von Pendellängen in Metronomzahlen in der Tabelle auf S. 31 festgehalten hatte, habe ich im Bedarfsfall auf diese Tabelle zurückgegriffen, wobei ich beim Ablesen in einigen Fällen in die falsche Spalte geraten bin.³ Es handelt sich um schlichte einstimmig notierte *Leçons*, bei denen, anders als etwa bei Tänzen, eine falsche Tempoangabe nicht ohne weiteres ersichtlich ist. Die korrekten Zahlen sind:

Nr. 21: Halbe 55 / Nr. 22: Halbe 71 / Nr. 27: Viertel 57 / Nr. 28: Halbe 81 (hier muss La Chapelles Angabe „20“ statt „30“ lauten) / Nr. 29: punktierte Halbe 61 / Nr. 30: Halbe 73.

In Nr. 45 steht als Bezugswert irrtümlich eine Halbe statt einer punktierten Viertel.

In der Zusammenfassung auf S. 92 unten ändert sich dementsprechend der Tempobereich des 6/4-Taktes auf 53 (statt 57) – 61 punktierte Halbe.

3. Weitere Quelle:

Histoire de l'Académie Royale des Sciences, Année M.DCCXIII, Paris 1739⁴

Auf S. 68 bis 75 des erst 1739 erschienenen Jahresberichts der Académie Royale des Sciences für 1713 befindet sich ein namentlich nicht gekennzeichnete Beitrag mit dem Titel „*Sur les cordes sonores, et sur une nouvelle Détermination du Son fixe*“, als dessen Autor wir den damaligen Secrétaire perpétuel der Académie Bernard le Bovier de Fontenelle annehmen können. In einer Deutlichkeit, die nichts zu wünschen übrig lässt, wird hier der Schwingungsbegriff definiert (S. 73f):

„*en fait de Pendules, on compte pour une vibration une allée, c'est-à-dire, l'arc entier qu'ils décrivent en un sens, & pur une seconde vibration le retour, c'est-à-dire, l'arc égal décrit en sens contraire*“

„*Im Falle der Pendel zählt man als eine Schwingung eine Hinbewegung, d.h. den ganzen Bogen, den sie in eine Richtung beschreiben, und als eine zweite Schwingung die Rückbewegung, d.h. den entsprechenden Bogen in die Gegenrichtung.*“

Der Autor unterscheidet damit ausdrücklich den Schwingungsbegriff bei Pendeln von dem bei Luftschwingungen in Orgelpfeifen, wo man die Hin- und Herbewegung der Moleküle als eine Schwingung zählt:

³ Ich danke Lorenz Gadiant, der die Fehler bemerkt hat.

⁴ Facsimile in Rudolf Rasch (Hg.): Joseph Sauveur: *Collected Writings on Musical Acoustics*, Utrecht 1984.

„[...] que deux vibrations géométriques, si l'on veut appeller de ce nom celles des Pendules, ne valent qu'une vibration acoustique.“

„[...] sodass zwei geometrische Schwingungen, wenn man diejenigen der Pendel so bezeichnen will, so viel wie eine akustische Schwingung gelten.“

Damit ist allen Spekulationen über „Doppelschwingungen“ bei der Tempobestimmung, welche die Vertreter der metrischen Tempotheorie in manchen Fällen gar zur Annahme von „Doppelsekunden“ zwangen (wie bei Pajot, der selbst Mitglied der Académie war!), endgültig der Boden entzogen.